

Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorfsstraße 15.
Verantwortlicher: Wilm Eißner, 2858.
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-5 Uhr, am Sonntag von 9-3 Uhr.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle und durch alle Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 6 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Juni 1918.

18. Jahrgang.

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Meer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankespflicht der Heimat. Die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten ist in erster Linie Aufgabe des Reichs und muß es bleiben. Das Reich kann und soll in Erfüllung seiner Pflicht keinesfalls durch eine allgemeine Sammlung entlastet werden. Aber auch durch weitherzige gesetzliche Regelung der Rentenfragen kann nicht in jedem Falle so geholfen werden, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Sie trägt notwendig etwas Schematisches an sich und ist in ihrer Starrheit außerstande, dem Bedürfnis und der Dringlichkeit jedes Einzelfalles gerecht zu werden. Es bleiben zahlreiche Fälle übrig, bei denen schnellstens geholfen werden muß, um bitteren Not und Verzweiflung abzuwenden. Dies kann nur durch freiwillige Liebestätigkeit geschehen. Sie auszuüben, sind die im Reichsaussschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

Allgemeinen deutschen Volksammlung für Kriegsbeschädigte, die Lubendorff-Spende!

Darum gebt Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände
Hans Wechly

Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände
Dr. Götte

Bund der Industriellen
Dr. h. c. Friedrichs, Vorsitzender
Deutscher Arbeiterkongress
Franz Behrens, M. d. R.

Zentralverband Deutscher Industrieller
Landrat a. D. Rötger, M. d. R.
Deutscher Handwerks- und Gewerbelammertag
Obermeister Plate, M. d. S.

Deutscher Industrie- und Handelstag
Der Präsident Dr. Raempf

Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands
Karl Legien, M. d. R.

Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands
Adam Siegerwald, M. d. S.

Handelsbund für Gewerbe, Handel und Industrie
Der Präsident Dr. Nießer, M. d. R.

Hauptaussschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands
Jensen

Polnische Berufsvereinigung
Josef Rymer

Verband der Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunker)
Gustav Hartmann, Stadtverordneter

Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
Dr. Sorge, Mitglied des Direktoriums der Friedr. Krupp A.-G.

„Man muß warten. Eine Schlacht ist eine lebendige Sache — alles will reifen. Unser Wert ist stark und groß angelegt — man muß Vertrauen haben haben. Unsere Arbeit wird wirksam werden. Nur Zeit muß sie haben.“
Generalstabschef von Hindenburg
am 21. März 1918 zum Beginn der großen Schlacht.

Die große Schlacht.

Am Abend des 27. Mai hielt unser neuer Hauptvorstand seine Maijüngung. Erster Punkt der Tagesordnung war — wie immer, seit wir im Kriege stehen — die allgemeine Lage. Wir blickten zurück auf die Wochen, die hinter uns liegen, nicht nur auf die des Mai, sondern auch noch einmal kurz auf die Aprilwochen, weil ja unser Verbandstag etwas die Gewanten durch Verfolgung der eigensten Angelegenheiten von den großen Einzelheiten da draußen abgelenkt hatte. Noch einmal zogen an uns die Tage vorüber, in denen es hieß: Nur noch 16 Kilometer von Amiens entfernt, schon 75 000 Gefangene gemacht! Gleich darauf: Die ersten feindlichen Linien am La Bassée-Kanal durchbrochen, 6000 Gefangene, 100 Geschütze genommen. Am 10. April in die englischen Linien bei Maastien (Waneton) eingedrungen, schon an einigen Stellen die Yps überschritten. Am 12. April Armentières unter größter Schonung der eigenen Kräfte durch Abschließung erobert: Gesamtbeute 20 000 Gefangene, über 200 Geschütze. Und wie es dann weiterging im Siegeslauf: Rieuwerts, Merris, Vieux, Verquin, Wulferghem, Wysschaete und Paschendale, schließlich — in heißer Dankbarkeit für all das junge deutsche Blut, das schon zu Kriegsbeginn dort für uns vergossen wurde — Poelcapelle und Langemarck genommen. Bis zum 21. April über 117 000 Gefangene gemacht, 1550 Geschütze erbeutet! Wahrlich, tausendfacher Grund zum Händerecken und Kniebeugen vor dem Venter der Schlachten, der dem Häuflein der Deutschen gelingen läßt, eine Welt von Feinden in Schach zu halten.

Dann kam am 25. April die Kunde, daß das vielumkämpfte Hangard genommen, am 26., daß St. Etai und der wichtigste Stützpunkt unserer Gegner im Dpernbogen, der Kemmelberg, in unserem Besitz sei!

Wegen all diese gewaltigen Leistungen der Unseren verlangen fast die anderen Erfolge, die Fortschritte der Türken an der Palästina- und Kaukasusfront, die Niederlage der Engländer bei Jericho, die Eroberung von Batum, die guten Ergebnisse unserer Marineluffschiff-Angriffe auf Mittel-England, die Abwehr der feindlichen Versuche, Zeebrücke und Ostende für uns als Flottenstützpunkte unbenutzbar zu machen.

Ja selbst das große Beh, das durch ganz Deutschland eilte, als es hieß, daß am 24. April der „rote Richtig“, der Flieger ohne Gleichen, seinen 80. Lufttag mit dem Leben bezahlen mußte — es ging unter in dem einen gewaltigen Gedanken: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir frohlich.“

Es ist schon so, wie ein Eingeweihter über das große Ringen in Frankreich schreibt:

„Der unfeigbaren Tapferkeit der englischen und französischen Sturmtruppen mühte die größte Tapferkeit der deutschen Stämme, der guten Qualität der feindlichen Führer eine bessere der deutschen, der gründlichen Vorbereitung auf der Gegenseite eine noch gründlichere auf der unseren entgegengeleitet werden.“

Und weiter:

„Da das Vertrauen der Obersten Heeresleitung die beiden ersten Vorleistungen als gegebene Größen behandelte, blieb als Hauptaufgabe die Vorbereitung des Quartiers.“

Ob wir daheim das wohl immer genügend bedacht und eingeschätzt haben? Ob wir das Kunstwort des „verschleierten Aufmarsches“ richtig würdigen lernten? Wohl waren wir zufrieden, daß unter Hindenburgs und Ludendorffs Leitung die Armeen v. d. Marwitz, Otto v. Below und v. Hutier Bewundernswertes leisteten. Als dann aber die Nachrichten kamen und es scheinbar gar nicht mehr vorwärts ging, als die Heeresberichte in der Hauptsache die erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe meldeten, da gab es tatsächlich schon wieder Leute in Deutschland, denen das Herz in die Hosentasche, die Hindenburgs weißes Wort: „Man muß warten; eine Schlacht ist eine lebendige Sache — alles will reifen“, nicht verstanden.

Mit Stolz können wir sagen, wir deutschen Heimarbeiterrinnen waren es nicht, die bangbürlich wurden. Vielleicht liegt das an unserer harten Erziehung, die so sehr auf „Warten“ eingestellt ist — warten wir doch z. B. nun schon über sechs Jahre auf die versprochene Errichtung der Fachauschüsse — wir warteten getrost und vertrauten den Männern, die Gott der Herr dem deutschen Volke in dieser Zeit schwerer Bedrängnis geschenkt hat. Wir glaubten, daß der

Zeit des Abwartens weisse Ueberlegung zugrunde läge. Wir begriffen, daß die Vorstöße der Feinde bei Arras, bei Hebuterne, an der Yps, der Somme, der Ancre, das immer erneute Anlaufen gegen den Kemmelberg sehr wohl in den klugen Plan unserer Obersten Heeresleitung hineingehörten. Wir lasen aus den sich immer wiederholenden Angaben von schwersten feindlichen Verlusten heraus, daß dessen Truppen sich abkämpften, zermürbten, abbröckelten, während wir zur selben Zeit mit möglichst geringen Opfern zu halten vermochten, was wir erzwungen hatten und — neue Taten vorbereiten konnten.

Und so einigten wir uns auch in der Maijüngung wieder völlig in dem Gedanken: „Laßt Hindenburg und Ludendorff nur machen! Die wissen, wann's Zeit ist, wieder vorzugehen. Die machen ihre große Arbeit mit Bedacht und Weisheit, schonen so lange als möglich das Leben unserer Lieben draußen und werden sie wieder einsehen, wenn das Wert, das sie für unser Volk und Vaterland tun, wirksam zu werden verspricht. Laßt ihnen nur Zeit, und alles wird gut werden!“

So dachten und denken die deutschen Heimarbeiterrinnen, die Frauen und Mütter, die nicht nur ihre Liebsten ohne Murren hinausziehen und kämpfen und, wenn es sein muß, sterben lassen, die auch ihre teuer verdienten Groschen herzubrachten, um mit zum Erfolge der achten Kriegsbankette beizutragen, um den Feinden zu zeigen, daß auch die Ärmsten in Deutschland eines Sinnes sind, wenn es des Vaterlandes Zukunft gilt. Die Heimarbeiterrinnen, die jetzt mit den Vermögenden um die Wette mittun, damit die Ludendorff-Spende nicht nur diesem Ketter unseres Volkes eine Freude wird, sondern damit das Ausland sieht, wie wir alle einmütig sind, wenn es gilt, denen zu helfen, die für uns stritten und litten!

Uns erschüttert es auch nicht im Willen zum Durchhalten, daß die mangelhaften Lieferungen aus der Ukraine es nun doch noch nötig machen, daß vom 16. Juni ab die Ration von 200 auf 160 Gramm täglich bis zur neuen Ernte herabgesetzt wird. Wir wissen, daß uns die Brotverfäuerung im vergangenen Jahre schon vom 15. April an traf und — damals hatten wir viel weniger Kartoffeln! Außerdem kam 1917 die warme Zeit so spät, wie noch nie während der Kriegsjahre, so daß die Frühgemüse und auch aller Wildwuchs eigentlich nur als Spätgemüse aufzutreten vermochten. In diesem Jahre haben wir dagegen einen so frühen Lenz, daß schon jetzt alle mögliche Jutost herangewachsen und erhältlich ist. Also — so gut wie unsere Feldarbeiten in unerischütterlicher Tapferkeit immer sagten: „Durch kommen sie nicht!“ und danach handelten, so sagen wir auch für 1918: Klein werden wir nicht! und halten durch wie unsere Tapferen.

Wir freuen uns indes von Herzen, daß durch das Berner Abkommen vom 1. Mai zwischen Deutschland und Frankreich der Austausch von 122 000 Kriegsgefangenen sowie der internierten Zivilpersonen beschlossen worden ist. Der 15. Mai brachte ein ähnliches Abkommen mit Italien. Der am 7. Mai im Schlosse Cotroceni zustande gekommene „Friede von Bukarest“ macht nicht nur dem Kriegszustande mit Rumänien ein Ende — er bringt nun auch die Rückkehr der dortigen Gefangenen, wie allmählich die aus dem weiten Rußland wiederkehren. In viele Häuser und Herzen zieht jetzt diese Freude ein.

Dankbar sind wir auch, daß alle feindlichen Bestrebungen, die zum Teil mit gefälschten Briefen arbeiteten, durch den Besuch Kaiser Karls im Großen Hauptquartier ihre endgültige Antwort gefunden haben. Dabei ist am 12. Mai der Ausbau unseres Bundesverhältnisses mit Oesterreich-Ungarn in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht beschlossen worden, der der Entente zeigt, daß der Zweibund den Krieg nicht nur durchhalten, sondern in der Friedenszeit für die Zukunft seiner Völker weiterbauern wird. Und daß die Türcen und Bulgarien sich irgendwie den Abmachungen einliefern werden, ist nur eine Frage der Zeit. Wie sagt doch Hindenburg? „Alles will reifen.“ Ja, die Zeit des Reifens hat begonnen! Sie hat, Gott sei's gedankt, auch draußen wieder neue überwältigende Fortschritte gemacht!

Nicht nur, daß im Monat April unsere tapferen Tauchboote wieder 652 000 Tonnen Schiffsraum versenkt haben, nicht nur, daß dem Verlust von 123 Flugzeugen auf unserer Seite ein Feindesverlust von 271 Flugzeugen im April gegenübersteht, nein — auch die große Schlacht im Westen bringt neue Freude!

Schon der amtliche Abendbericht vom 27. Mai meldete nicht nur, daß in den Kampfabschnitten in Flandern und an der Yps sowie an der Somme und Ancre sich die Artilleriekämpfe verhärtet hätten, nein, er kündete auch den Beginn einer neuen Schlacht! In der Morgenröthe des 27. hat sie südl. von dem Chemin des Dames eingesetzt. Die Truppen des Deutschen Kronprinzen, insbesondere die Armeen des Generals Max v. Boehn, sind am Werke. Aus dem Großen Hauptquartier

melbet der Heeresbericht des 28. Mai Wundervolles! Die französischen und englischen Divisionen, die südlich Laon — vielleicht zur Erholung von den blutigen Kämpfen um den Kemmel — standen, sind vollständig geschlagen. Der Chemin des Dames, an dem der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 unter Nivelle zerfiel, und den wir dann aus strategischen Gründen im Herbst räumten, ist wieder in unserer Hand. All die Orte, um die schon einmal so viel Blut geflossen, wir haben sie wieder! Zwischen Bailly, das genommen wurde, und Berry-au-Bac ist die Aisne überschritten, der Kampf in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen, die Höhen hart nördlich der Besle sind erreicht!

Dazu warf die Armee des Generals Fritz v. Below den Feind aus seinen starken Stellungen über den Aisne-Marne-Kanal zurück und stürmte westlich des Kanals Cormicy, Cauroy und Loivre.

15 000 Gefangene sind bereits heute abend gemeldet, abgesehen von einigen hundert im Yperengebiet, und mehr als 100 an der lothringischen Front.

Einbenburg hat recht: „Man muß warten. Alles will reifen. Unsere Arbeit wird wirksam werden. Nur Zeit muß sie haben.“

Vom Schlachtfelde südlich Laon richtete unser Kaiser folgende Drahtung an seine Frau:

„Wilhelm hat heute die Engländer und Franzosen auf dem Chemin des Dames angegriffen. Die stark ausgebaute Höhenstellung ist nach gewaltigem Artilleriefeuer von unserer herrlichen Infanterie erobert worden. Wir haben die Aisne überschritten und nähern uns der Besle. — Fritz mit der 1. Garde-Infanterie-Division hat als einer der ersten die Aisne erreicht, auch die 28. Division hat sich wiederum ausgezeichnet. Der Engländer wie der Franzose sind vollständig überrollt worden. Unsere Verluste sind gering. Morgen geht es weiter! Gott hat uns einen schönen Sieg beschert und wir uns weiterhelfen.“

Mit diesem Kaisergruß wollen wir in das neue Durchhalten gehen:

„Gott hat uns einen schönen Sieg beschert und wird uns weiterhelfen!“

Der Reichstag und die Wünsche der organisierten Heimarbeiterinnen.

Unser Verbandstag trägt Früchte. Die Wünsche, die dort im Anschluß an die Besprechung der uns am Herzen liegenden Fragen sich zu einer Entschiedenheit verdichteten, sind von den Reichstagsabgeordneten, die den Verbandstag besuchten, nicht nur gehört, sondern auch vertreten worden.

So wurde bei der Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsamts von D. Mumm, Dr. Graf von Posadowsky-Wehner und Genossen am 4. Mai folgende Resolution eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen:

Die verhandelten Regierungen zu ersuchen, in unmittelbarem Anschluß an die gegenwärtige kriegsministerielle Regelung Mindestlöhne in der Hausarbeit einzuführen.“

Außer den Namen der beiden uns seit Jahren so besonders freundlich gesinnten Antragsteller finden sich noch folgende Unterschriften unter der Resolution: Bartschat, Behrens, Dr. Graf v. Bernstorff-Wehningen, v. Brünneck, Dr. Burdhardt, Doerfflen, Greber (Koblenz), Dr. Haegy, Hubrich (Oberbarnim), Dießing, Dr. Kildin, Dr. Schab, Dr. Werner (Siegen), Berner (Hersfeld), Dr. Wirth, Witt — also Vertreter der verschiedensten Fraktionen, die alle der ehrliche Wunsch eint, den Heimarbeiterinnen durch Einführung gesetzlicher Mindestlöhne ihr Existenzminimum zu sichern. Wollte Gott, daß der Vorstoß tatsächlich zur Einführung dieser wichtigsten von allen Heimarbeiterforderungen führt!

Aber damit nicht genug! Bei der ersten Beratung des Entwurfs eines Arbeitsammergesetzes am 1. Mai d. J. hatte unser treuer Freund, der Abgeordnete Behrens, schon bei der Frage, ob Errichtung von Fachkammern nach dem Bedürfnis durch den Bundesrat, ausgeführt:

„Die Erfahrung, die wir z. B. mit den Fachauschüssen aus dem Hausarbeitgesetz gemacht haben, geben mir nicht den rechten Mut, dem Bundesrat die Initiative für die Errichtung von solchen wichtigen Institutionen anzuvertrauen. Das Hausarbeitgesetz ist nun schon eine Reihe von Jahren Gesetz, trotzdem waren die Hausarbeiter und Heimarbeiterinnen heute noch auf die in dem Gesetz vorgesehenen Fachauschüsse...“

In der Sitzung vom 4. Mai, bei der Fortsetzung der Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1918, Reichswirtschaftsamt, trat Franz Behrens dann für alle die Forderungen ein, die wir auf unserem Verbandstag erhoben haben, indem er sagte:

„Nun noch einige Bemerkungen zur Frage der Hausarbeit. Der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen, diese reglement und angeleitete Organisation, hat die Heimarbeiterinnen nicht nur gut beraten und ihnen praktisch Hilfe gebracht, sondern er hat sich auch sehr erfolgreich mit der Frage beschäftigt, was zum Schutz der Heimarbeiterinnen nötig ist. Er ist immer wieder bemüht gewesen, die Heimarbeiterinneninteressen in der Öffentlichkeit zur Erwägung zu bringen. Nur wird von dieser Seite bekannt, daß trotz jahrelangen Wartens seit Inkrafttreten des Hausarbeitgesetzes immer noch die Fachauschüsse fehlen (Sehr richtig! bei der Deutschen Fraktion.) Ich glaube fast, man muß auch hier im Punkte nachgerade jede Hilfe mit dem Satz schließen: Im übrigen. Bundesrat, fehlen noch die Fachauschüsse für die Hausarbeit! Vielleicht lassen sich, wenn wir jahrelang darüber reden, diese Widerstände noch überwinden, und überwinden müssen sie werden; denn der Zustand wäre unerträglich, daß, während für die gewerblichen Arbeiter allgemein Arbeitskammern eingesetzt werden, die Fachauschüsse nicht zur Geltung kommen. Ich möchte den Herrn Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes bitten, zu erwägen, ob er nicht seiner sozialpolitischen Hauptaufgabe einen Beitrag in Hausarbeitsangelegenheiten beibringen will. Dieser Beitrag braucht nicht groß zu sein, aber, ich glaube, er würde doch sehr reichlich für die Angelegenheiten der Haus- und Heimarbeiter wirken. Denn gegenwärtig schon und noch mehr nach dem Kriege werden Tausende und Hunderttausende von Hausarbeitern und Heimarbeiterinnen wegen der Belassung von Arbeit in sehr großer Sorge sein. Auf die von Materialknappheit und Kostknappheit mangelt es heute schon sehr an Arbeit. Nach dem Kriege wird wahrscheinlich zu erwarten sein, daß zudem noch die Frauen sich der Heimarbeit zuwenden, die eigentlich nicht berufsmäßige Heimarbeiterinnen sind und die auch eigentlich nach ihrer sozialen Stellung keine Berechtigung dazu haben. Ich möchte anregen, daß das Reichswirtschaftsamt vielleicht prüft, ob nicht für die Hausarbeiter und Heimarbeiterinnen eine Ausweise durchgeführt werden könnten, die sie zur Übernahme von Hausarbeit berechtigen, damit ein Wirtschaften von unerwünschten Elementen in die Hausindustrie zurückgehalten wird.“

Sodann muß ich einen anderen Wunsch noch als unterstützenden, nämlich für die Hausarbeit Mindestlöhne durchzuführen. Das Hausarbeitgesetz sieht ja über diese Möglichkeit nicht vor, aber, ich glaube, es stehe sich im Arbeitskammergesetz eine Mängel einfügen, daß die auf Grund des Hausarbeitgesetzes von den Fachauschüssen als angemessen erklärten Löhne rechtliche Wirkung bekämen als Mindestlöhne.“

Meine Herren, ein weiterer Wunsch ist der, daß die Hausgewerbetreibenden der Kleider- und Wäscheindustrie in die Invalidenversicherung einbezogen werden. Am 7. Februar dieses Jahres hat der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen an den Bundesrat eine entsprechende Eingabe gerichtet, ist aber bis heute ohne jede Antwort geblieben. Ich meine, die Erwägungen darüber könnten doch wohl bald abgeschlossen sein, so daß den Heimarbeiterinnen eine Antwort, und zwar eine zustimmende Antwort, erteilt werden könnte.“

So weit die Ausführungen des Abgeordneten Behrens, die alle unsere Einzelmünsche vor das Forum des Reichstages gebracht haben. Möchten sie nicht nur gehört, sondern auch zur Durchführung gebracht werden, dann könnten wir der Zukunft unserer Mitglieder, der Zukunft aller deutschen Hausgewerbetreibenden mit geminderter Sorge, mit neuer Zuversicht entgegengehen!

Daß der Abgeordnete Jäckel, einer der „Unabhängigen Sozialdemokraten“, hernach diese Ausführungen zum Teil als „ungenügend“ angriff, zeigt nur, daß diese Gruppe der Volksvertreter ohne jeden Wirklichkeits Sinn arbeitet. Wir Heimarbeiterinnen wollen Gott und — dem Reichstag von Herzen dankbar sein, wenn unsere von Franz Behrens so warm vertretenen Wünsche Erfüllung fänden. Es wäre wahrlich damit ein gut Teil Heimarbeiterreform Wahrheit geworden!

Daß der Abgeordnete Jäckel außerdem — gerade so wie die „Fachzeitung für Schneider“ den auf unserm Verbandstage gehaltenen Vortrag über „Die Notwendigkeit der Erhaltung der Heimarbeit“ angriff als eine Auffassung, „die alles das, was hervorragende Volkswirtschaftler nunmehr jahrzehntelang immer als notwendig betrachtet haben, einfach auf die Seite schiebt“, beweist nur, wie wenig sich der Redner so wie jener Schreiber in der Fachzeitung um die Aufwärtsentwicklung der Heimarbeiterverhältnisse gekümmert haben! Gertrud Dyhrenfurth, die Verfasserin des angegriffenen Vortrags, kann wohl ohne Einschränkung als die Nationalökonomin gelten, die am meisten Urteil über Heimarbeiternot und die Möglichkeit durch Organisation und gesetzliche Reform sie zu beheben hat. Wir danken es ihr auch an dieser Stelle von Herzen, daß sie in gerechtem Abwägen des Möglichen mit uns die Erhaltung der Heimarbeit als die Erwerbsmöglichkeit der Frau und Mutter und — der halben Kräfte forderte. Wir danken es ihr auch, daß sie — die einst zu anderer Auffassung neigte — aus den Leistungen unserer deutschen Heimarbeiterinnenbewegung den Mut zur Bejahung der Frage: „Ist die Erhaltung der Heimarbeit eine Notwendigkeit?“ fand. Unserem Volke wird durch die weibliche Heimarbeit in dem schmerzlichen Ringen der Zukunft ein wertvoller Mitarbeiter im Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt erhalten bleiben.

Aus anderen Verbänden.

Jugendbewegung. So hat uns noch nichts erfasst und umgeschüttelt wie dieser Krieg. Auf dem Grunde des Erlebens seiner harten Zeit erwachen uns neue Erkenntnisse. Die Umstichtungen, die er uns brachte, stellen uns vor neue Aufgaben und neu einzulösende Gebote. Alte Aufgaben und Gebote treten in schärferer Form zutage. Der Krieg erweiterte sie mit den Einwirkungen seiner Not und seiner Erfordernisse auf unser Volks- und Wirtschaftsleben. Eines dieser alten Gebote ist für uns christliche Gewerkschaftler die pflichtgemäße Erfassung der Arbeiterjugend für unsere Bewegung. War sie früher meist nur als reine Nachwuchsfrage ins Auge gefasst und beachtet worden, so hat sie nun durch den Krieg erweiterte Bedeutung erhalten. Der jugendliche Arbeiter und die jugendliche Arbeiterin spielen heute im Erwerbs- und Wirtschaftsleben eine ganz andere Rolle wie noch vor wenigen Jahren. Kein zahlenmäßig schon. Neben den Hunderttausenden von Frauen, die an Pflug und Schraubstock für die Scharen männlicher Arbeiter, die der Krieg wegholte und zum Teil nicht wiederkommen läßt, abblühend eintreten mußten, ist es ein Heer von Jugendlichen, das in die Dresche springen mußte. Längst ist die Zahl derer Million geworden, die, kaum der Schulbank entwachsen, in Bergwerk und Fabrik, in Werkstatt und Verkehr, in jeder Art von industriellen Betrieben mit an der Arbeit stehen. Hunderttausende werden nicht mehr in drei- und vierjähriger Lehrzeit in Handwerk und Industrie eingeführt, sondern müssen als un- und angeleitete Arbeitskräfte sich der Produktion zur Verfügung stellen. Im Steigen war die Zahl dieser jugendlichen im Erwerbsleben schon ständig vor dem Kriege. Ihr massenhaftes Anwachsen aber ist eine Folge der Kriegsnöten. Und mit der großen Zahl der Jugendlichen muß man rechnen auch nach dem Friedensschluß. Im Produktionsprozeß der deutschen Arbeit und im Gesamtgeriebes unseres Erwerbs- und Verkehrslebens können die vielen jugendlichen Kräfte ja gar nicht mehr, wie es früher der Fall war, entbehrt werden. Gilt es doch auch im Konkurrenzkampf der deutschen Wirtschaft, all die Schaffenskräfte nach Möglichkeit zu erheben, die der Schmittler Tod vor dem Feinde dahinkrafft, oder die durch Kriegsschäden und -gebrechen in ihrer Schaffensfähigkeit behindert sind. Hinzukommt, daß die Industrie die jugendlichen Arbeiter aus mancherlei Gründen gegenüber den älteren bevorzugt. Sie sind die billigeren und die „willigeren“ Arbeitskräfte. Die Umstellungen in den Betriebsmethoden haben gezeigt, daß man die Jugendlichen auch für Arbeiten verwenden kann, für die früher nur gelehrte Arbeiter in Frage kamen. Schon daraus erhellt, warum die Jugendgewinnung für die Gewerkschaften erhöhte Bedeutung erreicht hat. Bei künftigen Arbeitskämpfen — und dies vor allem in der Zeit des Wiedereinnehmens der Friedenswirtschaft — wird dem Heere der Jugendlichen eine besondere Bedeutung zukommen. Riesengroßer Schaden könnte entstehen, wenn wir dieser Tatsache nicht Rechnung zu tragen wüßten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben die Bedeutung dieser Dinge nicht minder erkannt als wir. Ihr vermehrter Agitationseifer unter den Jugendlichen gründet sich mit auf die gleiche Erkenntnis. Das kann uns christliche Gewerkschaftler nur anfeuern zu doppelter Werbetätigkeit. Im harten Kampfe haben wir unsere Organisationen vorwärtsgebracht. Wir haben uns durchgerungen und unsere Bedeutung im Volks- und Wirtschaftsleben ist allseitig anerkannt. Sie hat gerechte Würdigung namentlich im Kriege gefunden. Nun muß die neue Zeit, die mit dem Frieden kommt, uns raschen Aufstieg bringen. Die Wunden, die uns der Krieg geschlagen, müssen geheilt und Scharen neuer Anhänger und Mitkämpfer um unsere Fahnen gesammelt werden. Jugend her aus! Frischpulsierendes Leben soll erneut einziehen, begeisterungsfähiger, arbeitsfreudiger Nachwuchs soll unsere Bewegung weiter vorwärtstragen. Die Jugend ist für frisches Zugreifen und tatkräftiges Schaffen. Jugenden, deren gerade die Gewerkschaftsbewegung nie wird entbehren können. Die Arbeiterbewegung darf nicht verspießern, sondern muß frisch, unternehmungsfreudig und lebendig bleiben. Dazu bedarf es jederzeit und gerade heute, wo uns so viele ältere Kameraden durch den mörderischen Krieg entrisen wurden, jugendlichen Ersatzes. Und die Jugend kommt gern zu uns. Wir haben es erfahren allüberall dort, wo wir in den letzten Monaten zu ihrer Gewinnung die Hände rührten. Auch das ist ein Kriegsergebnis, daß die Jugendlichen für den Ernst gewerkschaftlichen Strebens heute leichter zu haben sind, wie früher. Die Erkenntnisse des Krieges haben sie in dieser Hinsicht mündiger gemacht. Die Jugendlichen fühlen und wissen von ihrer Bedeutung im heutigen Produktionsprozeß und Wirtschaftsbetrieb auch selber. Ihrer „Kriegswichtigkeit“ sind sie sich bewußt. Sie hat Selbständigkeitsgefühle bei ihnen ausgelöst,

denen man Rechnung tragen muß. Nicht von oben herunter, sondern in treu führender Kameradschaft, die weiß und barnack handelt, daß der schaffenden Jugend von heute ein Mehr an Beachtung zukommt, wie noch vor dem Kriege. Als ein der Debauung wartendes Ackerfeld liegt die Jugendarbeit vor uns. Greifen wir zu in rüstigem Schaffen, auf daß uns die Früchte reifen zum Segen und Neuaufblühen unserer Gesamtbewegung!

Jugendsekretariat des Gesamtverbandes. Die Leitung der Jugendarbeit innerhalb unserer Bewegung konnte am Generalsekretariat bisher nur nebenbei geführt werden. In Anerkennung der wachsenden Bedeutung, die die Jugendfrage für uns genommen hat, beschloß die letzte Ausschüttung des Gesamtverbandes neben dem neugeschaffenen Arbeiterinnensekretariat bekanntlich auch die Einrichtung eines besonderen Jugendsekretariats. Mit der Führung der Arbeit wurde Kartellsekretär Kollege Jakob Kaiser-Röln betraut, der sein Amt am 1. Mai angetreten hat. Die Gesamtkollegenschaft im Lande wolle hiervon Notiz nehmen und in allen, die Jugendsache berührenden Organisationsfragen das Sekretariat in Anspruch nehmen. Es ist zu erwarten, daß bei allseitiger Aufnahme der Jugendarbeit Erfolge erzielt werden, die dem jugendlichen Nachwuchs unserer Bewegung neue Scharen zuführen werden. Vorbedingung ist allseitige Arbeit.

Arbeiterinnensekretariat. Am 1. April dieses Jahres wurde eine von unserm Gewerksverein der Heimarbeiterinnen seit über einem Jahrzehnt vertretene Forderung endlich Wahrheit: es wurde ein Arbeiterinnensekretariat auf dem Generalsekretariat in Köln, Benloerwall 9, eingerichtet, das in den Händen von Fräulein Leusch liegt. Das Sekretariat hat den Zweck, die allgemeinen Arbeiterinnen-Interessen in der christlichnationalen Gewerkschaftsbewegung und in der Frauenbewegung zu vertreten. Wenn auch die in unsern Verbänden bereits organisierten Arbeiterinnen bisher gewerkschaftlich erfasst worden sind, so verlangt doch die Zunahme der Frauenarbeit an Umfang und Bedeutung, mit der wir jetzt und für die Zukunft rechnen müssen, eine besonders eingehende und systematische Bearbeitung. Zur erfolgreichen Ausführung dieser Aufgaben ist dem Arbeiterinnensekretariat die Hilfe der Verbände, der Beamten, Funktionäre, sowie überhaupt maßgebender Persönlichkeiten, die mit Arbeiterinnen irgendwelche Fühlung haben, unbedingt notwendig. Darum wird um rege Mitteilungen aller einschlägigen Fragen und Erfahrungen aus den Arbeiterinnen-Organisationen gebeten. Das hier verarbeitete Material wird für die christliche Gewerkschafts- und Frauenbewegung ausgewertet und in einer Auskunftsstelle zur Verfügung gehalten werden. Möge die starke Betonung der sehr notwendigen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenvertretung, wie sie durch die Errichtung des Sekretariats zum Ausdruck kommt, alle unsere Verbände aufs neue anregen, die Werbe- und Schulungsarbeit unter den Berufsgruppen eifrig zu betreiben. Rat und Hilfe für dieses so überaus zeitgemäße Gebiet gewerkschaftlichen Wirkens (Werbe- und Informationsvorträge, Schulungskurse) erteilt jederzeit das Arbeiterinnensekretariat, Köln, Benloerwall 9.

Christliches Arbeitersekretariat in Mecklenburg. Für die beiden Großherzogtümer Mecklenburg und die freie Reichsstadt Lübeck ist seit Anfang dieses Jahres das Arbeitersekretariat in Mecklenburg wieder neu besetzt worden. Die Adresse desselben ist: Arbeitersekretär Otto Brune, Gästrow i. W., Neue Straße 40, Fernsprecher 126. Die Mitglieder der christlichnationalen Arbeiterbewegung können sich in vorkommenden Fragen an diese Stelle wenden.

Der christliche Metallarbeiterverband hatte bekanntlich im vergangenen Jahre eine außerordentlich gute Entwicklung aufzuweisen. Genauere Zahlen werden darüber jetzt in seinem Verbandsorgan veröffentlicht. Danach stieg die Mitgliederzahl von 20 000 Ende 1916 auf 62 604 Ende 1917. Insgesamt wurden 62 000 neue Mitglieder im Jahre 1917 aufgenommen, denen ein Abgang, zumeist durch Einziehung zum Heeresdienst, von rund 20 000 gegenübersteht. Einen Vergleich der Einnahmen von 1917 mit denen des Jahres 1916 ergibt folgende Gegenüberstellung:

Eintragsgeld	24 464 M.	4 566 M.
Beiträge	1 032 615	405 154
Delegiertensteuer	8 013	3 66
Localbeiträge	229 670	84 870

Mit der Steigerung der Mitgliederzahlen stiegen natürlich auch die Ausgaben. Während 1916 an Kriegsunterstützung, Steuerbegeld usw. 132 000 M. ausgezahlt wurden, stieg die Summe für 1917 auf 180 000 M. An sonstigen größeren Ausgaben waren zu verbuchen: Ausgaben der Distrikte 324 433 M., Bezirksleitungen 80 000 M., Verwaltungskosten 70 577 M., Verbandsorgan 93 000 M. Die gesamte Jahresbilanz schließt ab in Einnahmen und Ausgaben mit 1 474 103,79 M. gegen 651 879

Marx im Jahre 1916. Der Vermögensbestand beträgt am Jahreschluss 2 464 050,06 M. Unsere Metallarbeiter setzen alles daran, um im Jahre 1918 den gleichen Fortschritt ihrer bewährten Landesorganisation zu erzielen. — Wir beglückwünschen unsern Bruderverband zu dieser prächtigen Entwicklung und freuen uns, daß sein von uns allen so hochgeschätzter Vorsitzender und Führer, der knorrige Franz Wieber, seinen 60. Geburtstag gerade in dieser Zeit des Aufblühens seiner Organisation feiern konnte. Möge er noch viele Jahre in aller Rüstigkeit der treuen Anwalt seiner Metallarbeiter bleiben!

Der Zentralverband Christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands hat im Jahre 1917 wieder um 5203 Mitglieder zugenommen. Mit den im Felde stehenden Mitgliedern waren am Schlusse des Jahres 15 586 Mitglieder vorhanden. An gefallenen Mitgliedern hatte der Verband 426. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich von 156 auf 175 erhöht. An Einnahmen waren 166 087,50 M zu verzeichnen und an Ausgaben 129 354,58 M. Für 7097 Verbandsmitglieder wurden 3 269 784,44 M an Wohnzuschüssen und Teuerungszulagen erreicht und für 20 591 Beteiligte 12 604 961,20 M neu abgeschlossen wurden elf Tarifverträge und sieben erneuert. Die sonstigen Erfolge, die für die Beteiligten von finanzieller Wirkung sind, wie Zuschläge für Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit, sind in vorstehenden Zahlen nicht eingerechnet. Im Jahresbericht wird Bezug genommen auf die erprobte Tätigkeit der Feldgrauen auf den Kriegsschauplätzen und diejenige der Heimarmee. Eine günstige Zukunftsentwicklung dürfte dem Verbands trotz aller Schwierigkeiten beschieden sein.

Aus unserer Bewegung.

Hauptvorstand. Die April-Hauptvorstandssitzung stand, wie wahrscheinlich auch alle Gruppenversammlungen, noch ganz im Zeichen des Verbandstages. Die Tagesordnung enthielt zwar vierzehn Punkte, und es wurde — wie immer — zuerst über die allgemeine Lage gesprochen. Sorgen und Vorschläge zu ihrer Behebung, zur Bekleidungs- und Ernährungsfrage erörtert, über den Gesamtverband und Wünsche anderer Vereine an den Gewerksverein, unsere Wünsche an andere Verbände verhandelt, der sehr erfreulichen Erfolge für die württembergischen Trikotnäherinnen gedacht und andere wichtige Fragen besprochen. Aber im Mittelpunkt aller Verhandlungen stand doch immer die Frage: Was muß nach dem so glänzenden verlaufenen Verbandstag nun geschehen, damit er zum dauernden Erfolg für die Bewegung wird? Was kann der Reichstag, was kann der Hauptvorstand, was können die Gruppen dazu tun? Das Interesse aller Parteien muß wach gehalten, der Ruf nach den Sachausschüssen immer wieder vor die Regierung gebracht, der drohenden Arbeitslosigkeit der Heimarbeiterrinnen nach Kräften gesteuert werden, und in allen Gruppen auch während der Sommermonate reges gemeinschaftliches Leben entfaltet werden. Zum Schluß der sehr anregenden Sitzung, an der der alte und der neue Hauptvorstand teilnahmen, wurde der Ausschluß gewählt, der nach Beschluß des Verbandstages zusammentritt, sobald eines seiner Mitglieder eine Anregung gibt, die eine gemeinsame Beratung wünschenswert macht.

München. Die außerordentliche Begeisterung, die unsere Delegierten vom Verbandstag mit heimbrachten, möchten wir doch gerne auch hier laut werden lassen. Sie kamen nur einen Tag vor unserer Aprilversammlung zurück, und hatten daher keine Zeit, einen Bericht vorzubereiten, gaben nur aus der Fülle ihres Herzens die Eindrücke wieder, die sich ihnen vornehmlich aufgedrängt und eingepreßt hatten. Es war zum erstenmal, daß Frau Wolf, die zweite Vorsitzende von München-Ost, und Fr. Einmüller, die neugewählte zweite Vorsitzende von München-Stadt, delegiert waren. Sie waren überrascht von der Großartigkeit der Tagung, der Fülle des Erlebten und Gelernten. Wahrlich, nicht umsonst hatten wir ihnen gesagt, daß sie viel dort lernen würden: „Für eine ganze Reihe von Versammlungen brachten sie Stoff zu Referaten mit.“ Fürs erste sprachen sie eingehender nur über jenes von Gertrud Döhrenfurth und Hauptmann Helmbold, um dann im allgemeinen zu erzählen von der großen Beteiligung der Hörsen, der verschiedensten Vereine und Gesellschaften, von weiten Kreisen, die alle den Heimarbeiterrinnen so warmes Interesse und so große Hilfsbereitschaft entgegenbrachten. Frau Wolf meinte, es läme ihr vor, als ob unser Gewerksverein zu einem hohen Baum emporgewachsen sei, der nun zu den Fenstern hineinguckt in Kreise, die ihm sonst ganz fremd geblieben, von welchen eine einfache Frau wie sie, sich nie hätte träumen lassen, mit ihnen je in Berührung zu kommen. Vor allem war es die Ansprache der Kaiserin, die sie sehr beglückte. Als Bayernin sollte sie ihr als erste Vertreterin der Bundesstaaten vorge stellt werden; sie fühlte sich vollkommen und glücklich, aber mit den Worten:

„Also Sie sind die glückliche Mutter von zwölf Kindern!“ kam die hohe Frau auf sie zu, und alle Angst und Verlegenheit war verschwunden. Wie eine Mutter zur anderen sprach die Kaiserin mit der Heimarbeiterrin. Aber auch die Freundlichkeit und große Gefälligkeit und Gastfreundschaft der Berliner Kolleginnen konnten unsere Delegierten nicht genug rühmen. Schon der Empfang am Bahnhof belebte sofort ihren Mut, der, je näher sie Berlin kamen, immer mehr zu sinken gedroht hatte. Es war wirklich eine Freude, die Berichte zu hören, und wir versprechen uns viel von den verschiedenen Referaten, die sie für die nächsten Versammlungen ausarbeiten wollen. Auch im Ortstarteil versprach Frau Wolf einen Bericht zu erstatten, da der Verbandstag manches gebracht hat, was auch für die männlichen Kollegen von Interesse sein dürfte. Beide Delegierte sind sich offenbar der Verpflichtungen bewußt, die ihnen die Abordnung zum Verbandstag auferlegt hat, und wollen die Opfer, die die Gruppe dafür gebracht hat, nicht unnötig gebracht wissen. Ermutigende Worte tun auch not in dieser schweren Zeit und ebenso Ratschläge und Richtlinien für die kommende. Unsere Gruppe hat sich bis jetzt redlich bemüht, die Gemüter aufrechtzuerhalten und wurde darin von Freunden unserer Bewegung treulich unterstützt. So erfreute uns im verflohenen Jahr Herr Bezirksgärtner Notmund mit einem lehrreichen Vortrag über Gartenbau, womit er besonders den glücklichen Besitzerinnen von Mietgärten große Dienste erwies. Bei unserem zehnjährigen Stiftungsfest sprach Verbandssekretär Landrat Junke in gewohnter vortrefflicher Weise über die Entfaltung und Entwicklung unserer Gruppe; bei anderen Versammlungen Frau Lehrer Lang über „Kindererziehung im Krieg“, Frau Dr. List über „Zeitgemäße Ernährung“, Verbandssekretär Blaschke, der nach 29 Monaten Felddienst von der Front zurückkam, über unsere Kriegsziele, Baronin Marie Verchenfeld für Pflanzsammlerinnen, Dr. Lochbrunner über hygienische Fragen. Auch ein Lichtbilder-Vortrag „Frauenarbeit im Krieg“ fand statt. Wenn auch leider das Wachstum unserer Gruppen noch immer zu wünschen übrig läßt, so kann doch ihr Einfluß auf die militärischen und Zivilbehörden und andere sozialgestimmten Kreise nicht geleugnet werden. Unsere Vorsitzende wird zu allen einschlägigen Sitzungen zugezogen und ist auch in den Vorstand der kürzlich hier errichteten Ortsgruppe der Gesellschaft für soziale Reform gewählt worden. Selbstverständlich würde ihr Einfluß an Bedeutung gewinnen, wenn hinter ihr eine starke Organisation stände. Das zu erreichen muß nun das Ziel all unserer Bestrebungen sein.

Posen. Die vor wenigen Tagen abgehaltene Mitgliederversammlung der Gruppe Posen konnte als ein Festtag des Gewerksvereins gelten. Der Abend brachte sehr anregende und wertvolle Berichte über den Verlauf des 5. Verbandstages in Berlin. Die Gruppe Posen, die schon mehr als 600 Mitglieder zählt, war dort durch sieben vom Verein entsandte Abgeordnete und durch eine Anzahl von Gästen aus dem Kreise der außerordentlichen Mitglieder vertreten. So war es natürlich, daß die Glücklichen, die all die lehrreichen, den gewerkschaftlichen Gedanken fördernden Eindrücke in Berlin auf sich hatten wirken lassen, nun gern ihren Vereins- und Arbeits-Genossinnen von den gewonnenen Schätzen weitergeben wollten. — Die Vorsitzende eröffnete die Versammlung, sprach über die günstige Lage an den Fronten, das so glänzende Ergebnis der 8. Kriegsanleihe und über die sich immer erfreulicher erweisenden Verhältnisse innerhalb des Gewerksvereins. Sie überbrachte dann Grüße vom Hauptvorstand in Berlin, dessen mühevoller Vorarbeit und geschickter und glänzender Leitung des Verbandstages es weiter zu danken sein wird, wenn sich neue, schöne Möglichkeiten eröffnen zum Ausbau und der aufsteigenden Fortentwicklung des Gewerksvereins. Dann gab Frau Kuhner ein Bild von der äußeren Zusammensetzung des Verbandstages. Sie schilderte, wie die wachsende Bedeutung der jungen Organisation auch dadurch zum Ausdruck kam, daß viele Behörden Vertreter zu den Verhandlungen entsandt hatten. Unsere geliebte Landesmutter, die Kaiserin, hatte am ersten Verhandlungstage ihre Oberhofmeistlerin, Gräfin von Brodorski, entsandt, während am zweiten Tage die Hofstaatsdame, Erzherzogin von Gersdorff, anwesend war. Die Hauptvorsitzende des Gewerksvereins, in der jede Heimarbeiterrin die uner müßliche Er kämpferin der schon er-rungenen Rechte ehrt, eröffnete und leitete die Tagung, die eine außerordentlich große Menge von Verhandlungsgegenständen zur Besprechung brachte, die von höchstem Wert und von brennender Bedeutung für die erschienenen Mitglieder waren. Durch eine Zahl von mehr als 200 Personen waren 102 Ortsgruppen aus dem ganzen Deutschen Reich vertreten. Die Mitgliederzahl überhaupt ist schon auf über 17 000 gestiegen. Frau Kuhner schilderte dann weiter, wie nach der Begrüßung dem Geschichts- und dem Kasinbericht, ein Vortrag über die Notwendigkeit der Erhaltung der Heimarbeit von Gertrud Döhrenfurth gewollt

set, den für die erkrankte Verfasserin Fräulein Behm vorlas. Der Vortrag brachte in warmen, die Verdienste der Heimarbeit bei der Heeresnäherbeit würdigenden Worten zum Ausdruck, wie wichtig es für das Heranziehen eines gesunden Nachwuchses sei, die Mütter, die auf Selbstverdien an angewiesen seien, im Hause zu beschäftigen. Vermehrte Hilfe durch den Staat, gefühlige Regelung der Lohn- und Wohnungsfrage wurden als erstrebenswert hervorgehoben. Den zweiten Bericht über den Verbandstag erstattete Frau Liebahn, die zweite Vorsitzende der Ortsgruppe Wosen, die über den besonders wichtigen Gegenstand der Ausbreitung unserer Bewegung sprach, der dort von Frau Fuchs-Hamburg behandelt worden war. Mit herzlichen, mütterlich warmen Worten schilderte Frau Liebahn die Eindrücke des Vortrags mit besonderer Berücksichtigung der Vertrauensfrauen-Frage. Sie legte es allen Mitgliedern als Hauptpflicht aus, Herz, den gewerkschaftlichen Gedanken zu pflegen und für innigen Zusammenschluß und weitere Ausbreitung der Organisation zu sorgen durch das Anwerben ihr noch fernstehender Kreise. An der eigenen inneren Vervollständigung, die die Zugehörigkeit zum Gewerksverein ihr selbst gewähre, und an dem Segen, der durch sie in ihr Leben gebracht sei, schilderte Frau Liebahn die Vorteile, die jeder Heimarbeiterin aus dem Zusammenschluß erwachsen müßten. Als dritte Rednerin des Abends berichtete Frau Bette von der Feier- und Weiheskunde, die die Besucher des Verbandstages erlebten, als nach Beendigung des zweiten Arbeitstages, am Abend des 17. April, sie zu einer Festvorstellung im Schauspielhaus geladen waren, in der „Prinz Friedrich von Homburg“ von Kleist zur Aufführung gelangte. Ihre Majestät die Kaiserin, die seit Beginn des Krieges sich noch zu keinem Theaterbesuch hatte entschließen können, war zur großen Freude erschienen, um die deutschen Heimarbeiterinnen zu begrüßen. Im Foyer hatten die mehr als 200 Vertreterinnen aller Gruppen Aufstellung genommen, 14 Heimarbeiterinnen waren ausgewählt, um der Kaiserin vorgestellt zu werden. Es waren dies Vertreterinnen aller Bundesstaaten und der größten preussischen Ortsgruppen. Auch Wosen hatte unter die ersten Glücklichen seine zweite Vorsitzende, Frau Liebahn. In begeisterten Worten schilderte Frau Bette diese erhabende Stunde, die zu einer unvergesslichen Lebenserinnerung für alle Gäste dort geworden sei. Nicht nur die 14 zur Vorstellung besonders vorgezeichneten Heimarbeiterinnen wurden durch eingehende Ansprachen Ihrer Majestät ausgezeichnet, nein, den Kreis der in Hufeisenform aufgestellten Abgeordneten abschreitend, richtete die gütige Frau noch an eine große Zahl der Erschienenen warme Worte, die ihr Verständnis und ihre herzliche Anteilnahme an dem Geschick der heimarbeitenden Mütter und Frauen verrieten, so daß eine tiefe, dankbare Bewegung durch die Reihen ging darüber, daß unsere Kaiserin uns so versteht und mit uns fühlt. Auch die erste Vorsitzende der Wosener Gruppe hatte die große Freude, Ihrer Majestät vorgestellt zu werden. Mit diesem Bericht schloß der Wosener Abend der schon vorhergesagten Stunde wegen. Aber die nächste Mitgliederversammlung am 13. Mai im Evangelischen Vereinshaus soll eine Fortsetzung der Berichte bringen, darum sind Mitglieder und Gäste dazu herzlich eingeladen. Erzählt sei hier noch von der ehrlichen vaterländischen Gesinnung, die unter den Mitgliedern der Gruppe Wosen herrscht. Sie ist an dem schönen Ergebnis der 8. Kriegsanleihe mit mehr als 19000 M. beteiligt! Etwa die Hälfte der Zeichnungen ist in Form von Lebensversicherungen geschlossen.

Allelei Nützliches.

Widgemüse. Nun ist wieder die Zeit gekommen, wo selbst der Großstädter sich bei seinen Sonntagsausflügen Wildgemüse suchen kann, oder in diesen Zeiten der Lebensmittelknappheit richtiger gesagt — suchen soll. Die Begründer, die Wald- und Wiesensäume stehen voll davon; da ist vor allen Dingen die Brennnessel (man darf natürlich nur junge, zarte Pflanzen nehmen), aus der man einen vorzüglichen Spinat bereiten kann. Sauerampfer und Bogelmiere geben mit ihr gemischt oder auch einzeln gute Gemüse und Suppen. Federich wird von manchen als wohlwärmender bezeichnet als alle Kohlhorten. Löwenzahn liefert einen gutwärmenden Salat. Junge Erdbeer- und Brombeerblätter, vorzüglich im Schatten getrocknet, geben einen viel besseren Tee als aller Tee-Ersatz, den man in den Läden kauft. Die jungen Blätter aller Däume und Sträucher (bis auf die von Faulbaum, Klatze, Goldregen, Traubenkirsche und Ufer) haben, wie Heu getrocknet, einen hohen Futterwert für das Kleinvieh. Wir brauchen nur die Augen anzumachen und die Hände zu regen, und wir können in diesem herrlichen Frühommer von jedem Gang ins Freie Schätze mit nach Hause bringen.

Allelei Kochvorschriften:

Speisen von Obimus. 1 Pfund Mus wird mit Wasser zu einem dünnen Brei vermehrt, so daß es $\frac{1}{4}$ Liter ausmacht, und mit 10 Blatt roter oder weißer Gelatine, die man in 10 Tüffel Wasser auflöst, durch ein Sieb genau verbunden und so lange gerührt, bis man eine Verdickung wahrnimmt. Dann gießt man die Fruchtmasse in eine Form und läßt sie erkalten.

Falsche Heringskartoffeln. $1\frac{1}{2}$ Kilo Kartoffeln mit Schale gekocht, geschält und in nicht zu dünne Scheiben geschnitten, eine mittelgroße Zwiebel wird in etwas Fett hellgelb gedämpft, 75 Gramm gesalzener Fischrogen eine halbe Stunde gewässert. Nun belegt man den Boden einer feuerfesten Auflaufform mit einer dünnen Schicht Kartoffelscheiben, gibt darüber etwas Zwiebel, Fischrogen und streut, wenn man noch Vorrat hat, etwas Pfeffer, sonst Pfeffer-Eisig, oben darauf, dann wieder Kartoffeln usw. Ueber das Ganze gießt man etwas kräftige Würfelbrühe und läßt das Gericht in mäßig heißer Röhre leicht kochen. Man kann das Gericht auch fest zugedeckt auf der Herdplatte gut kochen, es nimmt dann keine Farbe an. Wer es ermöglichen kann, gibt noch etwas Öl oder Fett hinzu.

Einfacher Graupenaussauf. Die fertigen Graupen mischt man mit Zucker, streicht sie lagenweise mit Pflaumenmus oder gedünstetem Dörrobst in eine leicht eingefettete, ausgebreute Auflaufform, streut noch Zucker und Zimt darüber und bädt sie in einer heißen Röhre. In Friedenszeiten kann man heiße Butter übergießen, dann erhöht man den Geschmack, doch muß es jetzt auch so geben.

Säuglingsernährung im Kriege: Erste Pflicht der Mutter ist, ihr Kind zu stillen. Eine Mutter, die ihren Säugling gesund erhalten will, muß alles daran setzen, ihn zu stillen. Brustkinder gedeihen viel besser und werden viel seltener krank als Flaschenkinder; von der gleichen Anzahl Brustkinder sterben im Säuglingsalter siebenmal weniger, als von Flaschenkindern. In der Kriegszeit, wo die Beschaffenheit der Kuhmilch häufig schlechter ist als im Frieden, ist die Notwendigkeit des Stillens noch dringender. Viele Mütter glauben heutzutage, daß sie nicht stillen könnten, oder daß ihre Milch nicht nahrhaft wäre, weil sie nicht genug zu essen hätten. Das ist irrig. Der Mutter stehen ja außer Milch und Nahrungsmitteln noch die Lebensmittelarten für den Säugling zur Verfügung, und damit und mit der eigenen Ration kommt sie aus, selbst wenn sie noch etwas für die übrige Familie abgibt.

Wie lange soll die Mutter stillen? Die meisten Frauen stillen jetzt so lange sie die Reichstillhilfe bekommen, also zwölf Wochen. Bei den jetzt herrschenden ungünstigen Milchverhältnissen sollte aber das Stillen noch darüber hinaus so lange wie möglich fortgesetzt werden, namentlich im Sommer, wo damit zu rechnen ist, daß die Kuhmilch leicht verdirbt. Geht die Mutter auf Arbeit, so wird sie trotzdem zumeist früh und abends, vielleicht auch noch mittags die Brust geben können; auch bei Schichtarbeit wird sie zwei- bis dreimal stillen können. Es brauchen dann nur zwei oder drei Flaschenmahlzeiten gegeben zu werden. Bei dieser Ernährungsart ist der Säugling immer noch viel gesünder, als bei der Flasche allein.

Das Flaschenkind. Ist die Mutter aus einem zwingenden Grunde genötigt, den Säugling mit der Flasche aufzuziehen, so stehen ihr auch in der Kriegszeit die dazu notwendigen Nahrungsmittel in der erforderlichen Menge zur Verfügung. Für gesunde Säuglinge sind vorgehoben: 1. Vollmilch, 2. Zucker, 3. Kriegsmehl (Weizen- oder Roggenmehl), 4. Haserfloden oder Grieß. Was die Milchmenge anlangt, so ist ausdrücklich zu betonen, daß die im Frieden oft verabreichten großen Mengen nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich waren. Niemals, auch im zweiten Lebensjahre nicht, braucht ein Säugling mehr als $\frac{1}{2}$ Liter; eigentlich genügt schon $\frac{1}{4}$ Liter. Zur Verdünnung der Milch verwendet man im ersten Vierteljahre mit Vorliebe eine dünne Haserflemauflösung, wozu 16 Gramm — 1 gefrichener Eßlöffel Haserfloden gebraucht werden. 500 Gramm im Monat reichen demnach aus. Sind Haserfloden nicht vorhanden, so kann auch eine dünne Mehlsuppe aus ebenfalls 1 gefrichenen Eßlöffel Mehl genommen werden. Vom sechsten Monat kommt ein Dtel hinzu, zu dem etwa 20 Gramm Orze oder 20 bis 30 Gramm Mehl — 1 bis 2 gefrichene Eßlöffel voll nötig sind. Wenn man als Milchzusatz den dünnen Schleim weiter verwendet, so ist auch diese Menge verfügbar; dazu ist zu bemerken, daß ja im ersten Halbjahr, besonders in den ersten drei Monaten, sehr wenig Mehl gebraucht wird, so daß also für die spätere Zeit gespart werden kann. Außerdem kann statt Mehl sehr wohl auch Kartoffelbrei gegeben werden.

Dreie. Zur Herstellung von Dreien, wie sie vom sechsten Monat an gegeben werden, stehen zurzeit nur ausnahmsweise andere Stoffe als Weizengrieß, Dagerpräparate, Kriegsmehl, Kartoffelmehl, Kartoffelwalzmehl, Zwiebade zur Verfügung; ältere Säuglinge können auch gewöhnlichen Kartoffelbrei erhalten.

Gemüse und Obst. Von Gemüse, die vom siebenten Monat an nicht entbehrt werden können, wird man nehmen, was sich bietet. Am empfehlenswertesten sind Spinat, Mohrrüben, Karotten, Teltomer Rübchen, dann etwa Kohlrabi, Blumentohl, Rosenkohl, Grünkohl. Auch Kohlrüben sind brauchbar, wenn anderes nicht zu haben ist, Birling-, Weißkohl, Rotkohl dagegen zu schwer verdaulich; ihre Verwendung erzeugt leicht Blähungen. Von Obst kommt in erster Linie Apfelsinus oder geschabter roher Apfel in Frage.

Schnabellassen. Kinder über ein Jahr soll man gewöhnen, aus der Tasse bzw. Schnabellasse zu trinken. Süticher jeder Art sind schädlich.

Versammlungsanzeiger.

- Aktuna.** 13. Juni, 11. Juli 8 Uhr, Blumenstr. 79, Vereinshaus.
- Berlin-Moabit.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Bernauer Str. 4, Gemeindehaus.
- Berlin-Nordost.** 11. Juni, 9. Juli 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmissionsaal.
- Berlin-Ost.** 10. Juni, 8. Juli 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof 1.
- Berlin-Süd.** 4. Juni, 2. Juli 1/8 Uhr, Nobornistich 5, Eingang Grabvogelstraße, Gr. Saal Sommerausflug am 17. Juni.
- Berlin-Südost.** 17. Juni, 15. Juli 8 Uhr, Rantewitzstr. 25, bei Behrend
- Berlin-Wedding.** 17. Juni, 15. Juli 8 Uhr, Urechter Str. 9, bei Krause.
- Berlin-West.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pl., Missionsaal.
- Berlin-Wilmersdorf.** 11. Juni, 9. Juli 1/8 Uhr, Detmolder Str. 17/18, Gemeindehaus.
- Bielefeld.** 7. Juni, 5. Juli 1/8 Uhr, Erforder Str. 31.
- Braunschweig.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Lessingplatz 5, Vereinshaus.
- Breslau-Nord.** 3. Juni, 1. Juli 8 Uhr, Bastelgasse 6a, im Saale des Plautenvereins.
- Breslau-Süd.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Herrenstr. 21/22, Gemeindeaal der Elisabethgemeinde.
- Breslau-West.** 18. Juni, 16. Juli 8 Uhr, Frankfurter Straße 28, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.
- Charlottenburg.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Goethestraße 22, Jugendheim.
- Darmst.** 10. Juni, 8. Juli 7 Uhr, An der Großen Mühle 14, Guittempler-Pöge.
- Darmst.** 9. Juli 8 Uhr, Stifftsstr. 51, „Feierabend“.
- Duisburg.** 8. Juni, 6. Juli 8 Uhr, Kriegspfeifehalle.
- Dresden-Altkönig.** 13. Juni, 11. Juli 8 Uhr, Annenstraße 40, Hin erbaus.
- Dresden-Kenndahl.** 6. Juni, 4. Juli 8 Uhr, Königsstr. 21, Gemeindeaal der Dreitonigsstraße.
- Dresden-Pfirschen.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Concordienstraße 4, „Concordia“
- Dresden-Pfirschen.** 11. Juni, 9. Juli 8 Uhr, Wormser Straße 14, „Stadt Worms“.
- Falkenberg.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Luitzenstraße 33, Paulushaus.
- Hilzing.** 18. Juni, 16. Juli 8 Uhr, Spielringstraße, Gewerbetarntehaus.
- Hofen.** 3. Juni, 1. Juli 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Cv. Vereinshaus.
- Hofen-Nord.** 27. Juni, 25. Juli 8 Uhr, 1. Hagen 11.
- Hofen-Süd.** 28. Juni, 26. Juli 1/8 Uhr, Eberhardsstraße, Kleinkinderschule.
- Frankfurt-Mitte.** 6. Juni, 4. Juli 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt-West.** 19. Juni, 17. Juli 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Frankfurt l. Posen.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Mittelschule.
- Hilf l. Posen.** 3. Juni, 1. Juli 8 Uhr, Ottostraße 5, Vortandem.
- H. -Kloster.** 9. Juni, 14. Juli 7 Uhr, Saal von Dede.
- Hessen.** 18. Juni, 16. Juli 1/8 Uhr, Kaffeeluge des Evang. Frauenbundes.

- Hesse-Nord.** 5. Juni, 3. Juli, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Hesse-Süd.** 3. Juni, 1. Juli 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12.
- Hamburg-Stadt.** 18. Juni, 16. Juli 8 Uhr, Notendamm-Chauffee 18, Kuriohaus.
- Hamburg-Wandsbek.** 18. Juni, 16. Juli 8 Uhr, Marschnerstraße, Gemeindehaus der Kreuzkirche.
- Hamburg-Flintbek.** 19. Juni, 17. Juli 8 Uhr, Velle-Alliance Straße 55, Missionsaal.
- Hamburg-Hammerbrook.** 11. Juni, 9. Juli 8 Uhr, Sachsenstraße, Volkshaus.
- Hamburg-Kenndahl.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Böhmischenstraße 4, Bildungverein.
- Hamburg-Norddorsort.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Bierländer Straße, Gemeindeaal.
- Hamburg-Mitte.** 17. Juni, 15. Juli 8 Uhr, Schillerstr. 15, Gemeindehaus.
- Hannover.** 11. Juni, 9. Juli 1/8 Uhr, Römerstraße, Saal der Leibkaut.
- Hannover.** 19. Juni, 24. Juli 8 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathhauses, Eingang Köhlinger Straße.
- Hamburg.** 19. Juni, 17. Juli 8 Uhr, Ferdinandstraße 17, Marienhort.
- Hedderheim.** 10. Juni, 8. Juli 1/8 Uhr, Habelstraße 9/11, Turnverein.
- Hirschberg l. Schlesien.** 7. Juni, 8. Juli 7 Uhr, Warmbrunner Straße, Gasthaus zum Rynast.
- Innsbruck.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Mariengrabenplatz 2, Städt. Lyzeum.
- Kassel.** 13. Juni, 11. Juli 7 Uhr, Obere Karlstr. 12, Altes Rathaus.
- Köln a. Rhein.** 9. Juni, 14. Juli 5 Uhr, Wadstraße 8/10, Städtisches Wohlfahrtshaus, Eingang 1.
- Köln-Nord.** 12. Juni, 10. Juli 1/9 Uhr, Höfestr. 2, Jugendheim.
- Königsberg-Süd.** 19. Juni, 17. Juli 1/8 Uhr, Konfirmandenzimmer der Luitzenkirche.
- Königsberg-Karawankenhof.** 11. Juni, 9. Juli 8 Uhr, Konfirmandenzimmer der Ottosarkirche.
- Königsberg-Oberkahl.** 17. Juni, 15. Juli 8 Uhr, Steindamm 148, Privat-Lyzeum Herbold.
- Königsberg-Pfirschen.** 5. Juni, 3. Juli 8 Uhr, Pestalozzistraße 4/5, Pestalozzischule.
- Königsberg-Nordkahl.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Schnüringstraße 32, Rosarium Sigmaroth.
- Kölnberg.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Domstr. 6.
- Kositz.** 6. Juni, 4. Juli 8 Uhr, Quarenstr. 1, Gemeindehaus.
- Landberg a. S.** 11. Juni, 9. Juli 7 Uhr, Seinersdorfer Straße, Volkshaus, Reichenaal.
- Leipzig-Mitte.** 3. Juni, 1. Juli 3 Uhr, Johannisplatz 3, S. L.
- Leipzig-West.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Demmeringstraße, „Arznei-Hilfe“.
- Lehrberg-Kummelsburg.** 17. Juni, 15. Juli 1/8 Uhr, Prinz-Albert-Straße 43, Gemeindehaus.
- Liegnitz.** 17. Juni, 15. Juli 8 Uhr, Friedrichsplatz, Mädchen-Mittelschule.
- Lissa i. Polen.** 28. Juni, 26. Juli 8 Uhr, Gemeindehaus.
- Luisenfeld i. Posen.** 4. Juni, 2. Juli 7 Uhr, Luisenhain, Gasthaus Wau.
- Magdeburg.** 19. Juni, 17. Juli 8 Uhr, Klosterbergstr. 1, Strubenstr. Magdeburg-Gudau.
- Mals.** 11. Juni, 9. Juli 8 Uhr, Emmeranstraße, Saal des Rath. Männervereins.
- München-Stadt.** 18. Juni, 16. Juli 8 Uhr, Sendlingerstraße 53, „Leitbräu“.
- München-Ost.** 24. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Steinstr. 24, „Zum Steinbader“.
- Meiße.** 13. Juni, 11. Juli 8 Uhr, nationalisches Vereinshaus.
- Merseburg.** 12. Juni, 10. Juli 1/8 Uhr, Gewerbeschule.
- Merseburg.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Alte Rosenstraße.
- Meiße.** 13. Juni, 11. Juli 1/8 Uhr, Markt, Jugendheim „Fortitudo“.
- Meiße.** 30. Juni, 28. Juli 8 Uhr, Damm, Wirtschaft Joh. Alpers.
- Rowas.** 13. Juni, 11. Juli 8 Uhr, Meyowstr. 14, Soldaten-Nachmittagsheim des Vaterländischen Frauenvereins.
- Wittenberg.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Radelsgasse 23, Kinderschule St. Jakob.
- Straßburg a. S.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Domstr. 25.
- Straßburg.** 26. Juni, 24. Juli 8 Uhr, Br. Hefstraße, Sünderscher Gasthof.
- Potsdam.** 17. Juni, 15. Juli 1/8 Uhr, Auglerstr. 147, Gemeindehaus der Kant.-Gerhard-Gemeinde.
- Potsdam l. Pletten.** 2. Juni, 7. Juli 8 Uhr, Schützenhaus Blahn.
- Potsdam.** 17. Juni, 15. Juli 1/8 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.

- Potsdam.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Hübigerstr. 8/10, Al. Saal des Gemeindehauses.
- Regensburg.** 9. Juni, 7. Juli 1/24 Uhr, Jakobinerkirche.
- Reutlingen.** 10. Juni, 8. Juli 9 Uhr, Metzgerstraße, Ev. Vereinshaus.
- Schwabheim a. M.** 17. Juni, 8. Juli 9 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Sondershausen.** 11. Juni, 9. Juli 8 Uhr, Hoher Steinweg 1a, Guttemplerheim.
- Stettin.** 3. Juni, 1. Juli 1/28 Uhr, Elisabethstr. 53, Gr. Saal im Vereinshaus.
- Stolz i. Pommern.** 10. Juni, 9. Juli 7 Uhr, Präsidentenstr. 42, Jugendheim.
- Stuttgart-Stadt.** 5. Juni, 8. Juli 1/28 Uhr, Hohe Straße 11, Brenghaus.
- Stuttgart-Neuwang.** 6. Juni, 4. Juli 1/29 Uhr, Gasthaus zur Traube.
- Stuttgart-Gewerkh.** 8. Juni, 1. Juli 8 Uhr, Kranenstraße, Berge zur Heimat.
- Stuttgart - Karlsroth.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Finkenstraße 4, Vereinshaus.
- Stuttgart - Oßlein.** 12. Juni, 10. Juli 8 Uhr, Sandhausstr. 153.
- Talstagen-Perendinaen.** 11. Juni, 9. Juli 8 Uhr, Vereinshaus.
- Wandsbek.** 21. Juni, 19. Juli 8 Uhr, Neue Bahnhofstraße, Gemeindefaal.
- Weiskes.** 10. Juni, 8. Juli 8 Uhr, Kirchplatz, Gemeindehaus.
- Wiesbaden.** 24. Juni, 29. Juli 8 Uhr, Dogheimer Str. 24, Gefellenhaus.
- Wongrowitz i. P.** 24. Juni, 29. Juli 3 Uhr, Kolonie, Schulhaus.
- Zalkow b. Stettin.** 4. Juni, 2. Juli 1/28 Uhr, im Zalkower Schulhaus.
- Zwickau i. S.** 19. Juni, 10. Juli 1/29 Uhr, Imere Leipziger Straße, Herberge zu Heimat.

Zwei Kameraden.

Der sahre zu der Hölle,
Der nicht die Treue hält!
Zwei wackere Gesellen,
Die zogen in das Feld.

Es waren Kerls wie Seibs,
Voran in Hieb und Stich.
Die Hand drauf schwuren beide:
„Kameraden, du und ich!“

Das gab ein tolles Rausen,
Das gab ein wild Geschrei.
Die Trommel rief. In Hausen
Rannt' alles auf die zwei.

Und wollt' sie schier erdrücken,
Doch standen sie zusamm' —
Den Rücken fest am Rücken,
So fest wie Deich und Damm.

Ob täglich aller Enden
Neu Kriegsvoll kam gerannt,
Vor dieser zweier Händen
Stett keiner, keiner stand.

Dem Feinde soll Gott gnaden!
Wer tut's den beiden gleich,
Den treuen Kameraden,
Deutschland und Oesterreich!

„Ladberadatsch“.

Um elf Getreue trauert der Gewerksverein.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 30. April 1918 an Herzschwäche eine Veteranin unserer Bewegung, die dem Gewerksverein vom Tage seiner Gründung an die Treue gehalten hat, unser liebes Mitglied

Witwe Wilhelmine Radeke, geb. Rielsch,

geboren am 13. Januar 1849 in Schmargendorf, Kreis Angermünde.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 28. April 1918 an einem Magenleiden unser liebes Mitglied

Frau Magdalene Wurch, geb. Bäumker,

geboren am 15. April 1869 in Berlin.

Gleichfalls in Gruppe **Berlin-Süd** starb am 4. Mai 1918 an einer Entzündung unser liebes Mitglied

Frau Albertine Paetsch, geb. Schmidt,

geboren am 30. Dezember 1889 in Schneidemühl.

Ebenfalls in Gruppe **Berlin-Süd** starb am 16. Mai 1918 an Lungentuberkulose nach vollendeter zehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Frau Dorothea Ulrich, geb. Päch,

geboren am 24. Februar 1885 in Berlin.

In Gruppe **Darmstadt** starb am 30. März 1918 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Fräulein Marie Halm,

geboren am 29. Juni 1860 in Darmstadt.

Gleichfalls in Gruppe **Darmstadt** starb am 20. April 1918 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Fräulein Marie Specker,

geboren am 12. Oktober 1865 in Italen, Schweiz.

In Gruppe **Dresden-Neustadt** starb am 17. April 1918 an Krebs nach fast fünfjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Frau Amalie Lange, geb. Seidel,

geboren am 5. April 1857 in Lüdendorf, Amtshauptmannschaft Zittau, Oberlausitz.

In Gruppe **Posen** starb bereits am 27. Oktober 1917 an Lungenleiden nach zehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Frau Hedwig Reiber, verwitwete Sommerfeld, geb. Schmidt,

geboren am 19. Januar 1880 in Posen.

Gleichfalls in Gruppe **Posen** starb am 30. Oktober 1917 an Unterleibstuberkulose unser liebes Mitglied

Fräulein Romana Byger,

geboren am 16. Februar 1895 in Moschin, Kr. Schrimm.

In Gruppe **Stettin** starb am 9. Mai 1918 an Altersschwäche im elften Jahre ihrer Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Witwe Albertine Löffelbein, geb. Mittelstädt,

geboren am 6. Februar 1851 in Tempelburg, Kreis Neustettin.

In Gruppe **Stolz in Pommern** starb am 23. April 1918 an Gehirnschlag unser liebes Mitglied

Frau Martha Fabricius, geb. Jahrke,

geboren am 6. März 1893 in Alt-Darßin, Kreis Stolz.

Inhalt: Aufruf! Sinnlos und Die große Schlacht. Der Reichstag und die Wünsche der organisierten Getreuer. — **Aus anderen Verbänden:** Jugendbewegung. Jugendsekretariat des Gesamtverbandes. Arbeiterinnensekretariat. Christliches Arbeitersekretariat in Mecklenburg. Der christliche Metallarbeiterverband. Der Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands. — **Aus unserer Bewegung:** Hauptkonkord. München. Posen. **Unseres Mitgliedes:** Wilhelmine. **Unseres Redaktions:** Epochen von Oskanus. **Kaisliche Feindstärkungen:** Einfacher Gewerkschaftsbesuch. **Langsamer Vorrückung im Kriege:** Gese Pflicht der Mutter ist, ihr Kind zu stillen. **Wie lange soll die Mutter stillen?** Das Fläschchen. **Preis, Gemüse und Obst.** Schnabelkassen. **Versammlungskongresse:** Zwei Kameraden. **Leserangelegenheiten.**